

Abend:



Zeitung.

173.

Donnerstag, am 21. Juli 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell)

Streifzug durch das ehemalige Syrmien.

(Fortsetzung.)

Von Peterwardein machte ich einen Ausflug in die Fruškla-Gora, welche von den Römern Mons Almus genannt wurde, in länglicher Richtung ganz Syrmien durchzieht und eine der schönsten und gesegnetsten kleinern Bergketten Europa's ist; denn über eine Million Eimer des köstlichsten Weines gedeihen auf diesen Bergen, und die üppigen Thäler liefern eine ungeheure Menge jener süßen Pflaumen, aus denen der berühmte Syrmische Slivoviza (Pflaumenbranntwein) gebrannt wird. — Ich kam nicht nur über fruchtbare Weingelände und blühende Thäler; auch wildbewachsene, steile Gebirgsgänge fand ich und schroffe Abgründe mit grünenden Gesträuchen bewachsen. Somit wechselte die Lieblichkeit einer Hügelandschaft mit dem wildromantischen Charakter eines höhern Gebirges ab. Von einem der bedeutendsten Gipfel, der sich übrigens nicht viel über 2000 Fuß über die Meeresfläche erhebt, über sah ich das fruchtbare Savethal, worin das alte Syrmium, heut Mitroviz, sich zeigte, wo einst die Römer herrschten und in den ersten christlichen Jahrhunderten ein Bischof seinen Sitz hatte. Jenseits der Save liegen die bewaldeten blauen Berge des verjüngten Serbiens, und nördlich verliert sich das Auge im unermesslichen Horizonte des ungarischen Flachlandes. — Nein, die Erinnerung an Dich, schönes Syrmien, wird in meinem Innern nie erlödtet werden! — Nimmer werde ich deine schönen Gegenden und deine freundlichen Bewohner mit den fröhlichen

Liedern vergessen! — Nimmer werde ich vergessen deinen Wein! Ja, dein Wein! süß und feurig ist er, wie der Kuß deiner wunderholden Mädchen! —

Die Fruškla Gora ist gleich dem Berge Athos, mit griechischen Klöstern übersät. Hier leben die griechischen Mönche, Kaluger genannt, unter ihrem Iguman (Vorsteher) in stiller Abgeschlossenheit von der Welt, kultiviren den Boden und beschäftigen sich mit den Wissenschaften. Sie halten sehr strenge Fasten und sind dennoch meist gesunde und herrliche Männergestalten, die sich in ihrer schwarzen Tracht mit dem hohen Kalpak auf dem Kopfe und dem ehrwürdigen Barte sehr stattlich ausnehmen, obgleich man sehr häufig auf dieselben Physiognomien stößt. Sie dürfen sich nie verheirathen, haben aber vor den verheiratheten Popen den Vorzug, daß aus ihrer Mitte der Metropolit von Karloviz, so wie alle ihre Bischöfe erwählt werden. Auch die Popen dürfen sich nur einmal eine Gattin nehmen und im Falle dieselbe stirbt, müssen sie durch die übrige Zeit ihres Lebens Wittwer bleiben. Sie sehen daher bei der Wahl ihrer Gattinnen weit mehr auf gesunde, kräftige Konstitutionen, als auf Reichthum und Schönheit. — Die Kaluger sind übrigens außerordentlich gastfreundlich, und nehmen ihre Gosti (Gäste) mit vieler Zuvoorkommenheit auf. Nur darf sich ein Fremder nicht während ihrer Fastenzeit zu ihnen verirren, denn er würde sich bei den nur mit Del zubereiteten, mageren Fastengerichten eben nicht sehr laben. Dessen ungeachtet würde ihm aber doch ihr ausgezeichnetes Wein munden, von dem

sie gewöhnlich mehrere Hundert Eimer in ihren Kellern liegen haben.

Von dem Rücken der Frushka Gora begab ich mich hinab in das lachende Thal, worin das, von Maulbeerbäumen umschattete, Tregh liegt, welches bedeutende Seidenzucht treibt. Auf dem hiesigen Friedhofe bemerkte ich eine ziemlich zahlreiche, meist aus Frauen bestehende Gesellschaft, die sich gruppenweise um ein neu aufgeworfenes Grab herum lagerte und ein Frühstück verzehrte, das aus Fleisch, Kuchen, Brod, Honig, Wein und Skivoviça bestand. Es war dieß ein sogenanntes „zadushu“, ein Mahl für die Seele des Verstorbenen, das die griechische Kirche feiert. Bei einem solchen Mahle geht es anfänglich, der ernstern Feier angemessen, ganz still und feierlich zu, später aber, sobald der Wein und Branntwein seine Wirkungen äußert, wird die Gesellschaft jovialer und die Freunde des Verstorbenen vergessen ihren Schmerz. Ein geistliches Lied beschließt gewöhnlich die herkömmliche Zeremonie, die, wenn ich nicht irre, vierzehn Tage nach der Beerdigung des Todten Statt findet. Auch die Armen, die sich bei einem solchen Erinnerungsmahle einzufinden pflegen, erhalten ihren Antheil an demselben, und werden wohl auch noch mit Geld bedacht. —

Auch bei den Begräbnissen der katholischen Bewohner Syrmien's bemerkt man einen eigenthümlichen Gebrauch. Die weiblichen Angehörigen des Verstorbenen pflegen nämlich mit weinerlicher Stimme und klagendem Tone aus dem Leben und den häuslichen Verhältnissen desselben Verschiedenes herzulamentiren, das oft einen komischen Eindruck, wenigstens auf den Fremden, macht. Z. B. „Ach! was werden Deine Schafe und Schweine zu Deinem Tode sagen?“ — „Die Schweine sind fett — und Du stirbst!“ — „Verlassen hängt nun Dein neuer Mantel an der Wand!“ und andere dergleichen Ausbrüche des Schmerzes, die nicht selten an's Lächerliche streifen. Die Männer hingegen enthalten sich jeder Klage, sie gehen still und ernst einher und werfen dem Todten gewöhnlich ein kleines Geldstück in das Grab. Wenn die traurige Handlung der Beerdigung vorüber ist, so versammeln sie sich zu einem gemeinschaftlichen Todtenmahle in der ehemaligen Behausung des Verstorbenen, und trinken auf die Ruhe desselben einige Gläser Wein. —

Nachdem ich von meiner kleinen Gebirgsreise wieder nach Peterwardein zurückgekehrt war, verließ ich schon am folgenden Morgen die während der Türkenkriege berühmt gewordene Stadt. Um meine Reise nach Semlin etwas mehr zu beschleunigen, wählte ich nun den Wagen, und die kleinen, unansehnlichen Pferde liefen

recht schnell auf dem Boden einher, der so oft mit Blut und Thränen ist getränkt worden und an den sich große historische Erinnerungen knüpfen. — Links von der guten Chaussee erblickt man neben einer uralten Eiche die Kapelle „Maria Schnee“, zu der sehr häufig gewallfahrtet wird. Der Sage nach lagerte hier einst ein ungeheures Türkenheer, das die ganze Christenheit zu unterjochen drohte; allein auf die Fürbitte Mariens erfolgte mitten im Sommer ein solch heftiger Schneefall, daß das ganze ungläubige Heer umkam. Nach einer andern Sage soll der berühmte Emerich Tököly von den Türken an die Eiche angenagelt worden seyn, wird aber durch ein Wunder in Schnee verhüllt, worauf die Türken die Flucht ergreifen und Tököly wird von den Christen befreit ward. Nach einer kurzen Fahrt langten wir in Karlowitz an, welches eine recht anmuthige Lage hat und auf der Südseite terrassenförmig von Weinbergen umgeben ist, welche den berühmten Karlowitzer „Schiller“ liefern, einen der edelsten Tischweine. Nicht minder sind die hiesigen Mostwürste berühmt, die auf folgende Weise zubereitet werden: Man säbelt die Hälften der Rüsse auf, taucht solche in eingesottencn Most und Mehl so lange, bis das Ganze eine zuckerartige Krystallrinde bekommt. —

(Beschluß folgt.)

Lückenbüßer.

Der Pfarrer J. H. zu U. hatte im Jahre 1712 im Namen seiner Kollegen ein äußerst schwülftiges Festgedicht auf die Anwesenheit des Fürsten S* in seinen Reichslanden verfertigt und ungeachtet der Remonstrationen der fürstlichen Regierung, die den Widerwillen des Fürsten gegen dergleichen Karmina kannte, sich nicht wehren lassen, das Produkt seiner forcirten Muse dem durchlauchtigen Mecän in tief devotester Submission zu Füßen zu legen. Hierauf ließ nun der Fürst folgende Resolution — in der That eine, dem versteckten Sinne nach, beißende Satyre an die Regierung ergehen: „Obgleich die mit Eurem gehorsambsten Bericht eingeschickten, nomine der in unsern Landen befindlichen lutherischen Pastoren übergebenen Rhythmi, oder sogenannten Hymnodium ein solcher Galimathias und zusammengeflickter Kanto, daß man dem Maister nur darumb rekompensiren sollte, damit er niemals mehr welche machen möge: die- weilten jedoch die Authores hievon vorgeben, daß zum wenigsten ihre gute Meinung dabei gewesen sey, so wollen Wir es auch, in so weit damit passiren und zugleich gnädigst geschehen lassen, daß dem Kompilatori J. H.

aus den von Euch beigelegten Bewegnissen zwei Malter Dinkel*) aus Unserem Kastenmale gereicht werden mögen.“ — Das nenne ich doch einen dunkelhaften Dichter nach Gebühr honoriren! Ja nicht alle Großen sind Sullas und nicht alle schlechten Dichter so glücklich, für die Resignation auf das Verschandwerk mit Ni. ergütern entschädigt zu werden.

Ein vom 14. Juli 1634 aus Paris datirtes und an einen hochgestellten brandenburgischen Minister gerichtetes Schreiben liefert folgende nicht uninteressante Notiz, die einen Blick auf gewisse damalige politische Zustände verstatet:

„Der Graf zu Marcheville ist per insidias eines gewesenen Ambassadors aus Frankreich, Sessie genannt, der noch seiner Schulden wegen in Konstantinopel angehalten wird, übel traktirt worden. Sein Dolmetscher ist strangulirt und ein Theil seines Pallastes niedergeworfen und rasirt worden; endlich hat ihn der türkische Kaiser in ein Schiff von Syrakusa bringen lassen und also wiederum nach Frankreich geschickt. Des Grafen Marcheville Feinde craggeriren dieses sehr, gleichwohl hält Pater Joseph sehr über ihn. Er ist noch nicht in Frankreich angelangt, man sagt, er werde sich auf den Frontieren aufhalten, seine Klage Sr. Majestät heim schicken und darauf Sr. Majestät Befehl und Ordonnanz erwarten. Er hat große Feinde, die könnten ihm wohl etwas Uebles zuriichten, darum darf er sich auch nicht trauen, an den Hof zu kommen, denn die Justiz ist bei jetziger Regierung scharf. Wann seine churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg ein Schreiben an Sr. Majestät abgehen lassen darin des Herrn Grafen zu Marcheville Unglück bedauern, auch ein gut Wort für denselben Herrn motu proprio, ohne Interzessionsmeldung einlegten, selbiges würde gedachten Herrn Marcheville und Herrn von Silie (so jetzunter Bischof von Toul und Reichsfürst) hochgeachtet und überaus angenehm seyn. — Man sagt, die Generosität des Herrn von Marcheville und seine Andacht seyen allein seines Unglückes Ursache, ist dem also, so wird er sich gewiß leichtlich purgiren und justifiziren können und darnach vielleicht in Deutschland employrt werden. Pater Joseph hält Hand über ihn und der kann mehr als alle Fürsten und Rätthe in Frankreich, außer dem Herrn Kardinal**)

*) Ungefähr 5 Mthlr. im Werthe nach damaliger Schätzung.

***) Richelieu.

Darum wird, hoffe ich, Herr v. Marcheville sich wohl herausreißen können.

Der Kollegiat eines Cisterzienserklosters richtete an den zum Herzoge erhobenen Fürsten S. eine Glückwunschartadresse und bediente sich am Schlusse derselben folgender, seiner Meinung nach wahrscheinlich sehr geistreichen Wendung:

„Als thun diese mir höchst obliegende Aggratulations-Schuldigkeit in schriftlicher Verfassung mit tiefster Devotion treuherzigst abzustatten, nebst treu-innigen Herzenswünsche, auf daß Ihre Durchlaucht mit allen ihren herzoglichen Deszendenten unter diesem glorreichen Herzogshütel mit Niemand Anderen als allein mit der himmlischen Fortunespielen und derselben absolute alle Spiele abgewinnen möchten. Bei welchem Spiel niemals ermangeln werde, verschiedene Trumpfbblätter meiner inbrünstigen Andacht zu Dero Durchlaucht zeitlichen und ewigen Vortheil bei Gott mit einzuschlagen.“ Muß man nicht den ungemeinen Wiß und die feine Galanterie dieses Glückwunsches bewundern und sollte man nicht darauf wette können, der geistliche Herr sey ein passionirter Spieler gewesen? —! Uebrigens ist an Sinn und Ausdruck leicht die Blüthezeit des deutschen Styles zu erkennen — es war die schwulstüberladene und schwerfällige Sprachperiode vor Gottsched. Berger.

Offizielle Demuth.

Es trägt ein Thier ein Kreuz auf dem Rücken,
Ihr seht unter jedes Joch es sich bücken;
Und Thiere, Menschen, Teufel, selbst Gott
Vermehrten des Thieres Plage und Noth!

Den Heiland das Pferd nach Egypten sollt' tragen*),
D'ran fand dieses kühne Thier kein Behagen,
Der Esel dagegen, der war gleich bereit
Mit Demuth und mit Barmherzigkeit.

Das Thier ist gebückt, resignirt und bescheiden,
Und trägt mit Geduld seine Lasten und Leiden,
Bom Thier tief gebückt nichts raget hervor,
Als zum Hören, Gehorchen, ein ellenlang Ohr.

Und weil es demüthig, ergeben, bescheiden,
Läßt man es an Stroh und an Disteln sich weiden:
Das Thier ist gemacht, zu schleppen die Last,
Nicht daß es in Ruhe und Wohlleben praßt!

W. Nolte.

*) Nach einer Volksfage.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Düsseldorf.

(Beschluß.)

Während dieser kriegerisch-friedlichen Vorbereitungen im Heerwesen hat der hiesige Restaurateur Gürten es übernommen, auf dem Lagerplatze eine Anstalt für die friedfertigen Kämpfer mit Messer und Gabel, worin derselbe 600 Streiter postiren kann, mit dem Kostenaufwande von ungefähr 6000 Thaler zu errichten. — Mit hin dürfen wir in diesem Jahre in jeder Hinsicht einer brillanten Saison entgegensehen, da Alles so gut zubereitet wird zum Empfang der vielen ausgezeichneten Gäste, welche sich gleichzeitig mit unserem Könige hier einfänden werden. Und gewiß verdient Rheinland eine solche Berücksichtigung von Seiten des Königs da trotz der vielen Verbesserungen doch noch manche Reform im Schul- u. s. w. Wesen sichtbar nöthig ist, welche die allgemeine Stimme bald herbeiwünscht. Wenngleich unsere öffentlichen Anstalten, in'sbesondere die Schulen am Rhein durch die Weisheit und Energie unsers vielgeliebten Königs schon manche theilweise Verbesserung erfahren haben, so ist die Einrichtung derselben doch noch so steif und gezwungen, ohne frischen Lebenssaft und markige Kraft, daß eine mögliche Reform derselben höchst wünschenswerth ist. Wir glauben daß der Besuch und längere Aufenthalt des Königs in unserer Rheinprovinz nur sehr vortheilhaft auf die Entwicklung, Fortbildung und Bekräftigung ächt volksthümlicher Gesinnung der Bevölkerung durch dessen reformatorisch-weise Maßregeln einwirken wird. Sein scharfes Prüferauge, das die Verhältnisse durchschaut, hat uns schon mit Einer „innerhalb der Grenzen der anständigen Freimüthigkeit gehaltenen“ Pressfreiheit beglückt, und uns dadurch das schöne Mittel an die Hand gegeben, unsere Wünsche und Ansichten direkt bis zu seinem Throne zu bringen, deshalb schlagen für ihn die Herzen der Rheinländer. — In literarischer Hinsicht haben wir eben nicht viel Neues aus unserer Stadt zu vermelden. — Das im Verlage von Julius Buddäus erschienene neunte Heft des Albums deutscher Künstler mit Original-Radirungen in drei Blättern enthält 1) Rückkehr von der Kindtaufe von Otto Speckter, Dorlandschaft. 2) Zwei Säger im mittelalterlichen Kostüme von Edmund Steinle. 3) Waldlandschaft von J. M. Schirmer. — Das andere Heft ist das sechste von Sonderland's Bildern in Randzeichnungen zu deutschen Dichtern. — Die Darstellungen sind vortreflich und letztere in'sbesondere athmen wahren Humor. — In demselben Verlag erschienen ferner: „Ueber den Ursprung des Spitzbogenstils“ von Professor Wiegmann. — Der geehrte Verfasser sucht darin besonders die Ansicht geltend zu machen, daß der gothische Styl nicht ein Erzeugniß des Spitzboagens, sondern nur durch Anwendung desselben auf die schon früher vorhandenen nordischen Bau-Prinzipien entstanden sey. Er behauptet ferner: daß der nordische Rundbogenstyl, die gewölbten Basiliken, die Grundlage des gothischen Styles seyen, und nur hierauf angewandt der Spitzbogen sich von großer Wirkung erweisen könnte. — Das Ganze ist eine lichtvolle Erklärung der Entstehung und Fortbildung dieses Stils durch verschiedene Perioden und bei verschiedenen Völkern und das Buch bringt uns verschiedene neue Auf-

schlüsse über die Architekturgeschichte, weshalb wir es sehr empfehlen können. — Ein im Verlage von J. Stahl hier selbst erschienenenes Werkchen: „Feldzug der bergischen Truppen in Spanien und Rußland“ von P. Zimmermann, R. P. Premier-Lieutenant, 2. Auflage, ist den Gefährten jener verhängnißvollen Zeit gewidmet und erregt ein ungemeines Aufsehen. — Dasselbe enthält in gebiegener, einfacher Sprache die rührende Leidensgeschichte jenes „bergischen Heerhäufleins“, welches unter Napoleon's Gewaltzepter den schönen Rhein verlassen mußte um in Spanien's Gebirgsschluchten im Kampfe mit Guerillas und Entbehrung, umgeben von Verrath und Hindernissen, größtentheils ein elendes Ende zu finden. — Wahrhaft herzergreifend ist die Schilderung von dem gefährvollen Rückzuge durch die Gebirge, abgeschnitten vom Armeekorps, und unter beständiger Decimierung. — Der würdige Zimmermann selbst entkam nur wie durch ein Wunder mit einigen wenigen dem drohenden Untergange und gab jetzt dieses nur Thatsachen enthaltende Buch, auf beständiges Zureden seiner Freunde, bei Gelegenheit der Erinnerungsfeier an die Freiheitskriege, heraus, weshalb wir es hiermit empfehlen. — Unser Theater sistirt während der Sommermonate und soll die Bemühung Henckel's um die Konzession in Etberfeld gänzlich gescheitert seyn, da man seinen Versprechungen nicht traut. — Wer viel verspricht und so wenig hält, ist nicht der Mann das öffentliche Vertrauen zu gewinnen und so wird Henckel's Mühe haben zum zweitenmale unser langmüthiges Publikum zu gewinnen, da er verfloffenen Winter die hervorstechendsten Beweise seiner Nichtbefähigung zum Theaterimpresario gegeben hat, durch den wirklichen Verfall seines aus Derossi's Händen im guten Zustande erhaltenen Institutes. — Wie man's treibt, so geht's, und das gutmüthigste, geduldigste Publikum kann zuletzt entrüstet werden. — Unsere Eisenbahndirektion hat zum Behufe einer neuen Emission von Prioritäts-Aktien im Betrage von Einer Million das früher verausgabte Prioritäts-Kapital von 600,000 Thaler öffentlich gekündet mit dem Bemerkten: daß die Inhaber jener Aktien, wenn sie solche gleich oder bis zum 1. Juli d. J. zurück empfangen wollten, 1%, wenn sie die Rückzahlung bis zum 1. Oktober gestunden, 1/2% Prämie erhalten wurden. — Die fragliche Million ist angeblich zu 95% negotiirt worden. — Wenn dieß wahr ist, so könnte man sich immerhin mit der Hoffnung trösten, daß der kleine Verlust von 50,000 Thaler durch die beabsichtigte Zinsherabsetzung aufgewogen werde, obgleich augenblicklich ein hüblesches Minus übrig bliebe. — Doch das ist alles Gerade der Leute; die Direktion wird wohl bald in ihrem eigenen Interesse das Nähere bekannt machen. — Wünschenswerth wäre es auch, besonders für das Publikum, wenn die Direktion sich endlich bewegen fühlte, nicht allein die Masse der befördernten Personen, sondern auch die monatlichen Einnahmen zu veröffentlichen, denn die Menge der Personen giebt für die Einnahme in sofern keinen Maßstab als die Meisten in Zwischen-Orten ein und aussteigen, was nur Wenig einbringt. — Auf das Publikum, welches größtentheils einen aufrichtigen Antheil an dem Gedeihen dieser Unternehmung nimmt, würde eine zeitweilige, öffentliche Darlegung ihrer Verhältnisse günstig einwirken, weshalb ich die Deffentlichkeit anrathend, kein Bedenken trage, diesen, sowie spätere Artikel mit meinem Namen zu unterzeichnen.

J. Momma.

Druckfehler.

Seite 1287, ist die erste Zeile der Grabchrift zu lesen: Zips liegt hier unter diesem Monument.